

Josef Pauser, Martin Scheutz und Thomas Winkelbauer (Hg.)

Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert)

Ein exemplarisches Handbuch

(= Mitteilungen des Instituts für Österreichische
Geschichtsforschung, Ergänzungband 44)

Sonderdruck

R. Oldenbourg Verlag Wien München 2004

ISBN 3-7029-0477-8 Oldenbourg Wien
ISBN 3-486-64853-5 Oldenbourg München

Die Tagebücher und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach

Von Alessandro Catalano

Obwohl in den letzten Jahren Studien über den Adel einen deutlichen Aufschwung genommen haben, sind viele Aspekte des höfischen Lebens bislang unbeachtet geblieben, und viele Mythen und Vereinfachungen müssen in Frage gestellt werden. Sicherlich unterbewertet scheint die große Bedeutung des weitläufigen Informationsnetzes, das nahezu die gesamte Aristokratie im 17. Jahrhundert umspannte; denn nicht selten hingen zukünftige Karrierechancen von einem schnellen, informellen Nachrichtenaustausch ab.¹

Es verwundert deshalb nicht, daß Kardinal und Erzbischof Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667) auch im „Prager Exil“ persönliche Kontakte mittels eines ausgeklügelten Systems eines Gedankenaustausches zwischen Prag, Wien und Rom aufrecht erhielt.² Im Fall des Kardinals sollte seine „Auswanderung“ nach Prag mit der Zeit zum definitiven Aufenthaltsort werden. Nachdem er die ersten Jahre seines Aufenthalts in Prag als Phase großer Euphorie erlebte, sollten sich jedoch die ständigen Auseinandersetzungen mit den Jesuiten (vor allem um die Kontrolle über die Prager Universität) bald als eine schwere Behinderung für seine Karriere erweisen. Der fehlende tägliche Kontakt mit dem Hof stellte sich unter diesem Gesichtspunkt als extrem negativ heraus: Vom ersten Augenblick seiner Ankunft in Prag an war Harrach ungeduldig wegen dieses doppelten Gefühls einer „Absenz“ – sowohl vom Wiener als auch vom römischen Hof. Die äußerst umfangreiche Korrespondenz Harrachs läßt sich auch als Versuch interpretieren, persönliche Kontakte sowie den Einfluß auf den Hof mit anderen Mitteln aufrechtzuerhalten.

Der Kardinal war im übrigen nicht der einzige „Graphomane“ seiner Familie; im Falle der Familie Harrach können aufgrund der enormen Fülle an erhaltenen Autographen und an verschiedenen Texten einige grundsätzliche Überlegungen über den Sinn eines derart zeit- und arbeitsintensiven Unternehmens angestellt werden. Die enorme Menge der italienischsprachigen Materialien scheint bislang ein Hindernis für die Beschäftigung mit dieser Familie dargestellt zu haben. Im Familienarchiv Harrach haben sich, abgesehen von verschiedenen Jahrgängen der Tagzettel von Brüdern und Neffen, auch verschiedene Versionen des „Tagebuchs“ von Ernst Adalbert von Harrach erhalten, die zum Teil auf Deutsch und zum Teil auf Italienisch abgefaßt sind. Die sogenannten Harrach-Tagebücher sind der Forschung bereits lange bekannt und wurden zum Beispiel schon am Ende des 19. Jahrhunderts und werden noch bis heute manchmal als Quelle für bestimmte Präzedenzstreitigkeiten herangezogen. Die Serie ist sehr umfangreich, auf Italienisch haben sich im Zeitraum von 1630–1640 (nur 1633 fehlt) alle Jahrgänge des „traditionellen“ Tagebuchs erhalten, 1640–1644 eine Variante, die eine kopiale Überlieferung der Korrespondenz darstellt. Für die Jahre 1644–1655, 1657, 1663, 1665 und 1667 liegen die sogenannten „Tagzettel“ vor. Auf Deutsch haben sich

¹ AGO (1990) 81–85.

² Zur Biographie Harrachs siehe vor allem HARRACH (1906), die alte Monographie von KRÁSL (1886) und die kurze Skizze bei CATALANO (2002); seine bedeutende Rolle für die Gegenreformation in Böhmen wird bei CATALANO (2001) näher erläutert.

viele Jahrgänge der „Tagzettel“ zwischen 1637 und 1665 erhalten.³ Es handelt sich dabei nicht um ein Tagebuch im heute gebräuchlichen Sinne: Ein gewisser Grad an Distanzierung zur Person des Schreibers, eine gewissenhafte, reflektierte Aufarbeitung von selbsterlebten Ereignissen sowie die Kritikmöglichkeit der eigenen Person – in den Augen des Kardinals völlig unverständlich – fehlen völlig. Die Texte, die Harrach selbst am Anfang „Diario“ und später „Tagzettel“ nennt, sind sehr unterschiedlich: Scheinbar fand Harrach, nach einer Phase des Ausprobierens diverser Tagebuchformen, erst in einem zweiten Schritt die ideale Form – eine Form, die in der Lage war, die Ansprüche auf Vollständigkeit mit der Geschwindigkeit der Niederschrift zu vereinen. Das traditionelle Tagebuch der 1630er Jahre ist im Vergleich zu anderen Tagebüchern der Zeit keine große Ausnahme (obwohl die Verwandtschaft Harrachs zu Wallenstein und Harrachs Rolle bei der Rekatholisierung Böhmens sein Tagebuch äußerst wertvoll machen): Es handelt sich in der Regel um kurze Schilderungen, die sowohl die bedeutendsten alltäglichen Erlebnisse des Kardinals als auch in zunehmendem Maße politische Ereignisse umfassen.⁴ Eine Zäsur stellt seine Romreise im Jahr 1637 dar, als es zu einem Wechsel von der Form eines klassischen Tagebuches zu den Tagzetteln kam: Dies spiegelt möglicherweise die Notwendigkeit wider, mehrere Adressaten mit denselben Informationen versehen zu müssen. Die Tagzettel erweisen sich somit als ein Kommunikationsmittel, das parallel zur normalen Korrespondenz geführt wurde. Es ist sicher kein Zufall, daß in diesem Jahr der Kardinal an seinen Bruder Franz Albrecht schrieb, er schreibe die Tagzettel „per comunicarla à tutti noi altri de la table ronde“.⁵ Zumindest ab dem Ende der 1630er Jahre, ist das sogenannte Harrach-Tagebuch sicherlich kein Tagebuch mehr: Harrach selbst benützt dieses Wort für diese späteren Texte niemals, sondern lediglich das Wort „Tagzettel“. Wer immer sich mit der Geschichte der Presse beschäftigt, wird sehr früh auf den Terminus Tagzettel stoßen, den die historische Forschung nur bedingt zur Kenntnis nahm, obwohl es sich dabei um eine der ältesten Formen der Zeitungen handelt. Die Tagzettel waren damals eine regelrechte Manie der Epoche (allein im Familienarchiv Harrach haben sich mehrere Fragmente von Tagzetteln erhalten, zum Beispiel jene der beiden Schwestern von Kollonitsch oder von Ferdinand Ernst von Breuner und vielen anderen mehr).⁶ Es ist für die Zeit sehr typisch, daß diese Manie im wörtlichen Sinne ansteckend war, sodaß der Kardinal Harrach zu gewissen Zeiten wöchentlich die Tagzettel seiner Brüder, seiner Schützlinge (der jungen Grafen Kaunitz sowie seines Neffen Ferdinand Bonaventura) und von Freundinnen erhalten hat. Jedenfalls ist die Abfassung ähnlicher „Zeitungen“ in einer bestimmten Schicht durchaus üblich, die daraus ihr eigenes privilegiertes Kommunikationsmittel machte. Auch wenn der tatsächliche Umfang dieses Phänomens kaum quantitativ beurteilt werden kann, so ist doch klar, daß die Tagzettel der Öffentlichkeit im allgemeinen nicht ohne weiteres zugänglich waren und daß sie wohl nur wenige Leute erreichten. Diese Texte entstanden meist in Phasen räumlich zerbrechender Familienbande, standen im Zusammenhang mit steigender Reisetätigkeit und damit verbundener Entfernung vom Familienkern. Die Tagzet-

³ Obwohl einige wenige Jahrgänge fehlen, kann diese Serie als fast vollständig gelten, weil sich die anderen Jahrgänge vermutlich irgendwo im FA Harrach erhalten haben

⁴ Zu „privaten“ Selbstzeugnissen im 16. und frühen 17. Jahrhundert im Bereich der Habsburgermonarchie siehe vor allem TERSCH (1998), der sich allerdings auf eine kurze Erwähnung Harrachs beschränkt. Zur Situation in Böhmen MAŤA (1997).

⁵ „um es allen mitzuteilen, die unserer ‚Tafelrunde‘ angehören“; Wien, AVA, FA Harrach, Hs. 439, 1637 Dezember 11.

⁶ Bekannt und gut bearbeitet sind die Tagzettel von Johanna Theresia von Harrach geborene Lamberg (dazu vgl. den Artikel von Susanne C. PILS in diesem Band), obwohl sie einen ganz anderen Typ von Tagzetteln darstellen.

tel verdeutlichen die Notwendigkeit, das eigene Bild zumindest im Kreise von Freunden und Bekannten lebendig zu halten. So forderte beispielsweise im Jahr 1644 Susanna Eleonora von Kollonitsch, seit 1635 Gattin von Franz Christoph von Khevenhüller und enge Vertraute der Familie Harrach, eine pünktlichere Zustellung der Tagzettel.⁷ Aussagekräftig sind in diesem Zusammenhang auch die Worte Maximilianas, einer Schwester des Kardinals: „Mi ringratia della communicatione del foglietto della freille Christina, e non occorre che gliene mandi un proprio, perché subito visto lo sigillarà, e lo manderà alla sra di Kuffstain.“⁸ Die Tagzettel wurden eifrig gesammelt,⁹ ausgetauscht und gründlichen Betrachtungen und Reflexionen unterzogen. Die Wichtigkeit der Tagzettel wird auch durch die öffentliche Aufmerksamkeit, die ihnen entgegengebracht wurden, bezeugt. „Pagano caro cotesti copisti delli foglietti le loro nuove, mi dispiace solo che hanno voluto abusare della mia arma indarno.“¹⁰

Das Harrach-Tagebuch ist keine autobiographische Darstellung, wie wir es von einem privaten Tagebuch erwarten könnten, sondern eine Serie von wöchentlichen Relationen über das Leben des Kardinals, die einen bestimmten Kreis von Verwandten und Freunden erreichte. Harrach nennt sich oft in der deutschen Version seiner Tagzettel, die wahrscheinlich über den Kreis seiner Vertrauten noch weiteren Personen zugänglich waren, nicht in der ersten Person („ich“), sondern als „der Kardinal“ – ein klares Zeichen, daß Personen, die den Kardinal nicht persönlich gekannt haben dürften, diese Texte gelesen haben könnten. Was der Kardinal schreibt, kann sowohl aus seiner persönlichen Erfahrung als auch aus der Korrespondenz mit anderen Leuten stammen. Das verwundert nicht, weil Harrach Agenten sowohl bei Hof als auch in Italien hatte: Die Neuigkeiten, die er mitteilte, waren manchmal die aktuellsten, die man in Böhmen überhaupt erhalten konnte.

Die Tagzettel hatten zu Beginn des 17. Jahrhunderts bereits eine lange Geschichte hinter sich: Ab dem Ende des 16. Jahrhunderts erzwang das gesteigerte Bedürfnis nach Informationen eine regelrechte Explosion von Nachrichtensendungen (Meßrelationen, Monatsblättern, Wochenblättern, Relationen, Avvisi, Ordinari und verschiedene Arten von Zetteln).¹¹ Seit dem 14. Jahrhundert lassen sich derartige Zettel, welche die Korrespondenz um politische Anmerkungen bereichern, in den Archiven nachweisen. Diese „Zettel“ wurden vorwiegend

⁷ „Si duole che i miei le consegnano tardi il mio foglietto“ [„Sie klagt darüber, daß die Meinen ihr meinen Tagzettel spät übermitteln“], Wien, AVA, FA Harrach, Hs. 171, 1644–1646, 1644 November 18.

⁸ „Sie bedankt sich für die Mitteilung des Tagzettels von freille Christina; es ist nicht notwendig, ihr einen eigenen Tagzettel zu senden, denn sie wird ihn nach der Lektüre sofort versiegeln und an Frau von Kuffstain senden“, Maximiliana von Harrach, 1652 Januar 3–12, Wien, AVA, FA Harrach, Hs. 331, fol. 68.

⁹ „Mi manda più foglietti d'avvisi, e li hà da uno, il principale del quale non lo sa, e gli hà promesso al mio ritorno un paro di guanti“ [„Er schickt mir mehr Tagzettel, er hat sie von einem, dessen Herr nichts davon weiß und hat ihm versprochen, daß er bei meiner Rückkehr ein Paar Handschuhe bekommt“], Corte an Harrach, 1655 April 3–10, Wien, AVA, FA Harrach, Hs. 333, fol. 230v.

¹⁰ „Diese Kopisten der Tagzettel bezahlen teuer für ihre Neuigkeiten, es tut mir nur leid, daß sie mein Wappen vergebens mißbraucht haben“, Harrach an Barsotti, 1645 November 14, fol. 504f. Siehe auch folgende Notiz: „Mi meraviglio come Monsr Arcivescovo di Rhodi permette che si pongano nelli fogli segreti li ufficij, che hò passato à favore del suo cardinalato“ [„Ich wundere mich, daß der Erzbischof von Rhodos es zuläßt, daß man in den geheimen Tagzetteln die Schritte erwähnt, die ich unternommen habe, um ihm zum Kardinalat zu verhelfen“], Harrach an Barsotti, 1639 Juli 12, Biblioteca Apostolica Vaticana (künftig: BAV), Vat. Lat. 13.507, fol. 164.

¹¹ Eine ausgezeichnete Einführung in das Thema stellt D'ESTER (1940) dar. Zum deutschen Gebiet siehe vor allem KLEINPAUL (1930) und LINDEMANN (1969); für das italienische Gebiet die Pionierarbeiten von BONGI (1869) und ADEMOLLO (1877); die Sammlungen von Aufzeichnungen, die in den römischen Bibliotheken erhalten geblieben sind, erlangten unter den Historikern wachsende Bedeutung. Für einen Überblick zum Forschungsstand siehe DELUMEAU (1957) 25–36, ANCEL (1908) und BASTIAANSE (1967) 135–158. Vgl. auch das Lemma „Zeitungen“ in ZEDLER, Bd. 61 (1749) Sp. 899–917.

von Botschaftern italienischer Fürstentümer oder Gesandten im Ausland angefertigt. Die Verbreitung der Zettel dürfte in der Mitte des 16. Jahrhunderts ihren Ursprung genommen haben; so benennt bezeichnenderweise der Papst in einer Bulle aus dem Jahr 1572 diese neue Mitteilungsform als eine „neuartige Kunst“. Einen wesentlichen Impuls, der ebenso zur Verbreitung beigetragen haben dürfte, gab die Entwicklung des modernen Postwesens: Die erste „ordinari“-Post des 16. Jahrhunderts zirkulierte nicht zufällig ausgerechnet zwischen den beiden wichtigsten politischen Zentren der Zeit (Rom und Madrid); in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde Rom dank des effizienten Postwesens der Familie Thurn und Taxis schlagartig mit ganz Europa verbunden.¹² Im Zuge der zunehmenden Bedeutung von Botschaftern, Gesandten und päpstlichen Nuntien nahm auch der Bedarf nach regelmäßiger Informationsverbreitung zu. Dies führte zur Entstehung einer regelrechten „Industrie“, die mit Venedig eines der ersten Verbreitungszentren von „Gazetten“ hatte. Es kam schnell zum Aufbau eines „Abonnentennetzes“, in ganz Italien wurden „Redaktionen“ geschaffen, die aktuell über die wichtigsten Ereignisse berichteten. Rom avancierte schnell zum zweiten Pol in dieser Anfangszeit des modernen Journalismus. „Vor allem fällt auf, daß sich das römische Nachrichtenwesen recht schnell entwickelte, und dabei Anklang sowie guten Absatz im übrigen Italien fand.“¹³ Während sich in Rom die erste gedruckte Zeitung erst für das Jahr 1640 nachweisen läßt, blickte die handgeschriebene Zeitung bereits auf eine lange Tradition zurück – auch aufgrund der größeren Meinungsfreiheit, die man einem „privaten“ Schriftstück zugestand.¹⁴ Eine der ersten aus Rom versandten „Gazetten“ erging an den Herzog von Urbino, versandt von dessen „Agenten“; die ersten Sendungen aus Venedig waren an den Augsburger Bankier Ulrich Fugger adressiert.¹⁵ Vielfach wurden Nachrichtenzettel in Briefe der Nuntien, die an Paul IV. Caraffa gerichtet waren, eingelegt. Trotz der Kritiken, die häufig an dieser Nachrichtenform (die übrigens durch die häufige Verwendung von „man sagt“ und „es geht das Gerücht um“ gekennzeichnet ist) angebracht wurde, las man sie mit Begierde und sammelte sie eifrig. Einer der berühmtesten Fälle ist jener des „Diario della Città e Corte di Roma, notato da Deone hora temi Dio“ (Pseudonym für di Teodoro Ameyden). Diese herausragendste Erscheinung der deutsch-niederländischen Kolonie in Rom hatte ein „richtiges journalistisches Büro“¹⁶ gegründet, von dem aus er den Gouverneur, den Marquis de Leganés, Don Juan d’Austria, und vor allem auch die spanischen Botschafter und den obersten Minister des spanischen Hofes mit Nachrichten versorgen konnte.¹⁷ Im Gegenzug erhielt er seinerseits unzählige Briefe von verschiedenen Ministern und Diplomaten mit zusätzlichen Nachrichten zur habsburgischen Politik und war somit an andere – in- und ausländische – Informationsnetze angebunden. Dieses Nachrichtensystem war am Anfang eine Angelegenheit von Gelehrten, Diplomaten, fürstlichen Agenten und Kaufleuten, die aktuelle Nachrichten aus dem Ort schickten, wo sie jeweils ansässig waren. Später geriet es

¹² Aus der Vielzahl der Arbeiten zum Ursprung der Post siehe vor allem PASTINE (1926), DELUMEAU (1957) 37–79 und zuletzt BEHRINGER (1990).

¹³ BONGI (1869) 315.

¹⁴ Die Obrigkeit hatte die Risiken, die mit dieser Form der Informationsverbreitung verbunden waren, schnell erkannt; bezeichnend der Fall des Nicolò Franco, der 1569 zum Tode verurteilt wurde. Cosimo Bartoli, Gesandter der Medici in Venedig, spricht 1571 von einem Verbotsedikt des Papstes, auch der neue Papst Gregor XIII. kündigte 1572 in einer Bulle harte Strafen gegen diese „neue Kunst“ an: BONGI (1869) 319f.

¹⁵ Zu den berühmten „Fugger-Zeitungen“ siehe vor allem KLEINPAUL (1921/1992).

¹⁶ BASTIAANSE (1967) 146.

¹⁷ Die versandten Texte weisen je nach Empfänger Unterschiede auf: Wahrscheinlich änderte der „Redakteur“ die an verschiedene Personen verschickten Texte geringfügig, abhängig vom Interessenshorizont seiner Abonnenten, ab. BASTIAANSE (1967) 144.

zu einer allgemeine Mode, eine echte „Flugschriftenflut“ war die Folge.¹⁸ Diese spezifische Kommunikationsform war überaus verbreitet, und schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts bemerkte Schottenloher, daß die Neuigkeiten „meist [...] am Schluß des Briefes [folgten], vielfach wurden für sie eigene Zettel (cedulae) beigelegt [...] solche Beilagen enthielten keine persönlichen und geschäftlichen Mitteilungen, sie konnten ohne Gefahr an Freunde und Bekannte weitergegeben, abgeschrieben und vervielfältigt werden.“¹⁹ Später wurden die *Avvisi* auch in Deutschland zunehmend auf Italienisch geschrieben: „Hier entwickelte sich schon zeitig, wohl infolge ausländischen (italienischen) Einflusses, eine gewisse Form, die namentlich die meisten ‚Fugger-Zeitungen‘ auszeichnet.“ In seiner alten, aber immer noch grundlegenden Studie stellte Kleinpaul bereits fest, daß die kleinen und kleinsten „Zettel“ (oft auch „Zeddel[n]“ genannt) besonders vom Beginn des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts sehr populär waren.²⁰ Die geschriebenen Zeitungen bestanden „auch nach der Einführung der gedruckten Wochen- und Tagesblätter Jahrzehnte und Jahrhunderte“²¹ weiter, auch weil sie nur schwer zu kontrollieren waren und deshalb in dem Ruf standen, „gefährlicher“ zu sein als die gedruckten.²² Parallel zur Entwicklung der Zeitung zur Tageszeitung, veränderten sich diese Zettel zu regelmäßig geschriebenen Tagzetteln.

Die Harrachschen Tagzettel stellen somit eine Übertragungsform von Informationen dar, die jenen zahlreichen Zetteln, die in ganz Europa zirkulierten, durchaus nicht unähnlich waren. Der Zirkulation dieser „Brief-Zeitungen“ war nicht zufällig gerade in Böhmen ein großer Erfolg beschieden, weil dort mit Kardinal Harrach und Wilhelm Slavata zwei wichtige Pole der Verbreitung von Informationen lebten.²³ Gerade Slavata war sehr an Informationen aus Italien²⁴ interessiert und sandte Nachrichten sowohl nach Prag²⁵ als auch, nach seiner

¹⁸ SCHOTTENLOHER (1922/1985) 289. Siehe auch BONGI (1869) 314.

¹⁹ SCHOTTENLOHER (1922/1985) 152.

²⁰ KLEINPAUL (1930) 5.

²¹ SCHOTTENLOHER (1922/1985) 249.

²² Zum Beispiel „Li miei gazzettanti di Venetia, mi mandano alle volte anche delle scritte curiose da leggere“ [„Meine Gazettenschreiber aus Venedig übermitteln mir manchmal auch ‚merkwürdige‘ Schriftstücke“], Harrach an Barsotti, 1653 November 26, BAV, Vat. Lat. 13.509, fol. 267–268.

²³ Die tschechische Geschichtsschreibung hat sich vor allem auf die Geschichte der „Zeitungen“ und der gedruckten Gazetten konzentriert, siehe vor allem VOLF (1930) (mit wenigen Anmerkungen zu den handgeschriebenen Zeitungen: 59f.) und VOLF (1926); KLIMEŠ (1955). Mit einem umfassenderen Überblick ŠIMEČEK (1979), der viele Hinweise auf Nachrichtentransfer in Italienisch und Französisch bietet, sich allerdings vorwiegend auf gedruckte (siehe eine Liste der erhaltenen Kopien in tschechischen Archiven, 562–568) tschechische und deutsche Nachrichten konzentriert. Auf Basis meiner eingehenden Forschungen läßt sich feststellen, daß die Bedeutung der handgeschriebenen deutlich über der der gedruckten Nachrichten lag. Um nur ein Beispiel zu nennen: „Ho ricevuto lettera di V. Ema insieme con li avvisi di Roma, mando qui alcuni altri avvisi che questi giorni mi sono capitate alle mani“ [„Ich habe den Brief Eurer Eminenz zusammen mit den Nachrichten aus Rom erhalten, schicke hier einige andere Nachrichten, die mir dieser Tage in die Hände gefallen sind“], Slavata an Harrach, 1632 Februar 23, Státní Okresní Archiv Jindřichův Hradec, Rodinný Archiv Slavata, Vilém Slavata, V, fol. 909.

²⁴ Siehe die zahlreichen Hinweise auf den Versand von italienischen Gazetten von Wien in der Korrespondenz mit der Familie Martinitz. Siehe zum Beispiel die Briefe von 1632 Juni 19 und 1634 April 6, in: František TISCHER, *Dopisy Viléma hraběte Slavaty Jaroslavu Bořitovi hraběti z Martinic z let 1631 a 1632*. In: *Sborník historický 1* (1883) 305–322; *Dopisy Viléma hraběte Slavaty Jaroslavu Bořitovi hraběti z Martinic z léta 1632*. In: *Sborník historický 2* (1884) 32–37, 92–97; *Dopisy Viléma hraběte Slavaty psané Jaroslavu Bořitovi hraběti z Martinic a jeho synovi z let 1633 a 1634*. In: *Sborník historický 3* (1885) 193–202, 283–292, 361–364; *Dopisy Viléma hraběte Slavaty Jaroslavu Bořitovi hraběti z Martinic a jeho synovi z roku 1635*. In: *Sborník historický 4* (1886) 352–363, hier *Sborník historický 2* (1884) 98 und 284. Siehe auch die Versendung der Gazetten an den König, 1635 September 15, ebd. 358. Im selben Brief spricht Slavata auch von einem Zettel seines Sohnes, der ihn offensichtlich über eine Neuigkeit bei Hof informierte („z foglietha syna mého“ [„aus einem Tagzettel meines Sohnes“]; „L’Angelelli corris-

Abreise aus Wien, sogar an den Nuntius Pallotto nach Italien.²⁶ Seit den 1630er Jahren hatte Harrach selbst ein effizientes Kommunikationssystem mit seinem Abgesandten am kaiserlichen Hof Barsotti entwickelt: „Ho ricevuto questa volta solo il foglietto di Ratisbona e di Roma, che devono essere quelli che V.S. disse l'ordinario passato haver mandato al P. Basilio, senza alcuna lettera.“²⁷ Nach der Übersiedlung Barsottis nach Rom entwickelte sich der Tagzettel zu einer regelmäßigen Gewohnheit: „Le invio solo il foglio che soglio mandare alla sra Madre.“²⁸ Derselbe Barsotti informierte Harrach mittels Zettel über seine Reise und der Erzbischof schloß sich an: „[...] à mandare il foglietto Tedesco, perche non hò tempo à bastanza da fare le mie lettere lunghe.“²⁹ Barsotti zeigte plötzlich großes Interesse für die wöchentlichen Aufzeichnungen, umso mehr als Harrach sich bereit erklärte, ihm auch die Zettel aus Wien zu übersenden.³⁰ Von 1638 bis 1655 – in diesem Jahr beendete Barsotti aufgrund von Meinungsdivergenzen mit dem neuen Papst den Vertriebsweg der Nachrichten zwischen Rom, Wien und Prag – verlief der Informationsaustausch ohne Unterbrechung.³¹ Barsotti hatte eine „Redaktion“ organisiert, die auch in seiner Abwesenheit arbeitete,³² und seine Nachrich-

ponde anche col Slavata, non solo coll'Arciduca“ [„L'Angelelli korrespondiert auch mit Slavata, nicht nur mit dem Erzherzog“], Harrach an Barsotti, 1638, BAV, Vat. Lat. 13.507, fol. 134.

²⁵ Zu den Nachrichten von Slavata siehe zum Beispiel „Gli avvisi del Slavata li puotrò ben adesso vedere appresso il Martinitz“ [„Die Nachrichten von Slavata kann ich künftig bei Martinitz sehen“], Harrach an Barsotti, 1636 Dezember 24, BAV, Vat. Lat. 13.507, fol. 118f.

²⁶ „Et poiche li foglietti miei ch'ogni settimana mandar soglio le gradiscono non mancaro la continuanza“ [„Und da Ihnen meine Zettel, die ich für gewöhnlich jede Woche schicke, gefallen, werde ich nicht verabsäumen, sie Ihnen weiterhin zu schicken“], Slavata an Pallotto, 1633 April 9, Státní Okresní Archiv Jindřichův Hradec, Rodinný Archiv Slavata, Vilém Slavata, V, fol. 932. Siehe auch: „Vedendo che i miei foglietti sono di suo gusto però continuo di mandarli et non mancarò per l'avenire di continuare“ [„Da Ihnen meine Zettel jedoch gefallen, werde ich sie Ihnen weiterhin schicken und nicht verabsäumen auch künftig zu schicken“], 1633 April 17, SOA/JH, RAS, Vilém Slavata, V, fol. 932, und viele andere, ähnlich gelagerte Beispiele.

²⁷ „Ich habe diese Mal nur die Zettel aus Regensburg und Rom bekommen; bei denen es sich um jene handeln müßte, die auf üblichem Wege ohne dazugehörigen Brief an P. Basilio geschickt wurden“, Harrach an Barsotti, 1636 Oktober 28, BAV, Vat. Lat. 13.507, fol. 95. Siehe auch „con i dispacci d'Italia, di donde le comunico la gazzetta, acciò poi la mandí al Maggiordomo“ [„mit den Berichten aus Italien, von wo ich Ihnen die Nachricht sende, damit sie sie an den Hofmeister weiterleiten können“]. Harrach an Barsotti, 1635 Juli 18, BAV, Vat. Lat. 13.507, fol. 41.

²⁸ „Ich übersende Ihnen nur den Tagzettel, den ich Ihre Frau Mutter üblicherweise schicke“, Harrach an Barsotti, 1638 August 21, BAV, Vat. Lat. 13.507, fol. 128f.

²⁹ „[...] um den deutschen Tagzettel zu senden, weil ich nicht genug Zeit habe, längere Briefe zu verfassen“, weiters: „Mí rallegrò che il tutto è passato per viaggio così felicemente come mi dice il suo foglietto“ [„Ich freue mich, daß die Reise glücklich verlaufen ist, wie ich Ihrem Tagzettel entnehme“], Harrach an Barsotti, 1638 Oktober 9, BAV, Vat. Lat. 13.507, fol. 132.

³⁰ „Seguito à mandarle li avvisi tedeschi, mentre mostra gustarne, et il Vezzio hà ordine se corrisponde per altro, d'inviarle anche à drittura sempre il foglietto di Vienna“ [„Ich schicke Ihnen weiterhin die deutschen Nachrichten, weil sie mir andeuteten, daß sie sich daran erfreuen; und Vezzio hat, wenn er in anderer Sache korrespondiert, den Auftrag, Ihnen direkt die Nachrichten aus Wien weiterzuleiten“], Harrach an Barsotti, 1639 Januar 1, BAV, Vat. Lat. 13.507, fol. 144.

³¹ „Il foglietto in Italiano potrà comunicarsi à V.S. dall'Orsucci, se ella gustarà ancora à sentire qualche cosa del mondo“ [„Der italienische Tagzettel wird Ihnen von Orsucci übermittelt werden können, wenn Sie sich noch immer daran erfreuen, Neuigkeiten aus der weiten Welt zu hören“], Harrach an Barsotti, 1655 Juli 14, BAV, Vat. Lat. 13.509, fol. 453. Zu den zeitgenössischen Problemen siehe jedoch „Da Venetia non havessimo questo ordinario li nostri foglietti, perché n'hebbero ad tempus una prohibitione tutti li gazzettanti“ [„Aus Venedig haben wir unsere Tagzettel mit dieser ordinari-Post nicht bekommen, denn den Gazettenschreibern wurde die Ausübung ihrer Tätigkeit für eine gewisse Zeit verboten“], Wien, AVA, FA Harrach, Hs. 457, 1651 September 8.

³² „M'accorgo che V.S. è fuori di Roma, perché mi sono capitati li foglietti senza alcuna lettera sua“ [„Ich stelle fest, daß Sie sich außerhalb von Rom befinden, weil ich Tagzettel von Ihnen ohne irgendeinen Brief bekommen habe“], Harrach an Barsotti, 1651 November 4, BAV, Vat. Lat. 13.509, fol. 81.

ten wurden mit Sicherheit einem größeren Publikum bekanntgemacht.³³ Das Verschwinden der persönlichen Beziehungen zu Rom nahm damit der Verteilung der Zettel die Grundlage, sodaß in den folgenden Jahren lediglich Zettel in deutscher Version „herauskamen“.

Die doppelte deutsch-italienische Version spiegelt ein wichtiges sozial- und sprachgeschichtliches Faktum wider: Der Hof des Kardinals Harrach war in sprachlicher Hinsicht geteilt, nämlich in einen italienischen und einen deutschen Teil, und die Adressaten, an welche die Texte gerichtet waren, gehörten ebenfalls zu zwei sprachlich differierenden Welten. Die Informationen, welche die Tagzettel transportierten, lagen zwischen einem echten Brief und einer Notiz, wie man sie in einem Tagebuch findet. Da hier nicht der gesamte Wert dieser historischen Quelle, in der die kleinsten Änderungen in der hierarchischen Ordnung des Hofes mit geradezu manischer Genauigkeit festgehalten werden, ausgebreitet werden kann, muß eine kurze Beschreibung eines typischen, handgeschriebenen Tagesablaufs genügen.³⁴ In gewisser Hinsicht handelt es sich tatsächlich um die Form einer „Chronik seines täglichen Lebens“: Der Text jeder einzelnen Eintragung beginnt zumeist mit der Angabe des Datums, des Ortes, des Wochentages und des Tagesheiligen, dessen man an diesem Tag gedachte. Normalerweise folgt darauf die Beschreibung des religiösen Zeremoniells und des Ortes, an dem Harrach die Messe las oder ihr beiwohnte; nur an diesem Punkt begegnen wir Notizen allgemeinerer Natur. Dennoch handelt es sich dabei nicht um stereotype Bemerkungen; ganz im Gegenteil finden sich dort häufig lange und detaillierte Eintragungen. Für Harrach war natürlich die systematische Eintragung von Geburten, Todesfällen, eigenen Krankheiten oder der Krankheiten von Bekannten sowie von Mahlzeiten in seinem Haus oder in den Häusern von Adeligen von außerordentlicher Bedeutung. Neben diesem Typus von Eintragung findet man jedoch auch auf deutlich interessantere Textstellen, sowohl was die Beziehung zur Volkskultur (vor allem sein Arsenal an „wundertätigen“ Statuen) oder seine vielfältigen kulturellen Beziehungen auf europäischem Niveau betrifft als auch seine zahlreichen Anspielungen auf deutlich „Profaneres“ als man sich heute von einem Erzbischof erwarten würde, wie zum Beispiel im Fall seiner Leidenschaft für das Hasard-Spiel.

In den meisten Fällen wird Episoden der Vorzug gegeben, die manchmal aus der Sicht des nach der Beschreibung von Ereignissen lechzenden Historikers sekundär erscheinen; sehr oft sind die politischen Unterhandlungen viel besser in den Briefen beschrieben als in den Tagzetteln. Wenn man die parallel überlieferten deutschen und italienischen Jahrgänge vergleicht, zeigt sich ein weiteres interessantes Detail: In einigen Fällen ist der Inhalt der beiden Texte praktisch derselbe. Dies ist aber nicht immer so, man könnte vielmehr sagen, daß

³³ „Questi ssri Boemi si lamentano, perché vedono nel foglietto di Roma, essere stata donata via la Chiesa et il sito proprio costi della Nazione Boema“ [„Die hochgeehrten Böhmen beklagen sich, weil sie dem Tagzettel aus Rom entnehmen, daß die Kirche und das Gebäude der böhmischen Nation in Rom weggegeben wurden“], Harrach an Barsotti, 1654 März 4, BAV, Vat. Lat. 13.509, fol. 295. Siehe auch den Brief von Schleinitz, der „rimanda i foglietti di Roma“ [„die Tagzettel aus Rom zurückschickt“], Schleinitz an Harrach, 1654 Dezember 29, Wien, AVA, FA Harrach, Hs. 333, fol. 4. Gerade das Fehlen des Hauptreferenten der italienischen Version führte 1656 zum Ende der Harrachschen Korrespondenz (das Fehlen des Annuals von 1656 im Wiener Archiv ist deshalb sicherlich kein Zufall), die erst auf Anfrage von Barsotti wieder aufgenommen wurde: „Credei che V.S. non si curasse più del mio foglietto, e per essere Tedesco, feci conto che non serviva ne anche per l'Orsucci, e così ne sospesi la missione ma mentre ella sene diletta, continuerò à mandarlo sempre“ [„Ich dachte, daß Sie sich nicht mehr um meine Tagzettel kümmerten, die, da in deutscher Sprache verfaßt, nicht einmal mehr dem Orsucci dienlich sind, und deshalb habe ich die Versendung eingestellt, da Sie sich aber daran erfreuen, werde ich sie Ihnen weiterhin schicken“], Harrach an Barsotti, 1657 Januar 10, BAV, Vat. Lat. 13.509, fol. 481.

³⁴ Zur Bedeutung der Tagzettel Harrachs für die böhmische Geschichte mit vielen Beispielen CATALANO (2001).

bei einem Großteil der Fälle beide Texte nicht identisch sind und daß der eine die Überarbeitung des anderen darstellt. Es ist auch offensichtlich, daß die Kopisten im Dienste Harrachs verschiedene Ausfertigungen herstellten, die dann an verschiedene Personen geschickt wurden, besonders dann, wenn sich diese im Ausland befanden. Keine der unterschiedlichen Versionen kann als mehr oder weniger „vollständig“ bezeichnet werden; es handelt sich vielmehr um typologische Unterschiede bezüglich der Informationsgewichtung, die auf Unterschiede zwischen den Interessenshorizonten der jeweiligen Adressaten zurückgehen: In gewissen Fällen werden Details über Kirchenfragen ausgelassen (zum Beispiel im Falle von Nachrichten an den Bruder des Kardinals), in anderen Fällen werden böhmische Fragen im engeren Sinne ausgelassen, in anderen wiederum familiäre oder militärische Angelegenheiten.

Heute verfügen wir über eine fast vollständige Sammlung der handschriftlichen Tagzettel des Kardinals. Charakteristisch ist die große Sorgfalt, mit der Informationen wiedergegeben werden. Weiters ist der Unterschied zwischen dem, was er gesehen hat und dem, was nur von jemandem erzählt worden war, immer klar ausgewiesen (bei „Fehlern“ gibt er meist später eine Berichtigung). Das Alltagsleben Böhmens und Zentraleuropas in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus der Sicht eines geistlichen Hochadeligen läßt sich mit Hilfe dieser einzigartigen und vollständig erhaltenen Quellen außerordentlich gut rekonstruieren. Wie es oftmals mit Quellen passiert, mußten auch die Tagzettel von Harrach lange warten, bis sie erneut entdeckt wurden. Heute haben viele Forscher die Wichtigkeit dieser Quelle erkannt, und gerade die Besonderheit, daß zwei Versionen in zwei verschiedenen Sprachen vorliegen, hat die verlockende Idee einer möglichen Edition (vielleicht im Internet) entstehen lassen, in der der italienische und der deutsche Text nebeneinander publiziert werden könnten.

Literaturüberblick

- Alessandro ADEMOLLO, *I diari e i Diaristi Romani nei secoli decimosettimo e decimottavo*. In: *La rivista europea* 8 (1877) 215–257.
- Renata AGO, *Carriere e clientele nella Roma barocca*. Roma-Bari 1990.
- R. ANCEL, *Étude critique sur quelques recueils d'Avvisi. Contribution a l'histoire du journalisme en Italie*. In: *Melanges d'Archéologie et d'Histoire* 28 (1908) 115–139.
- Alexandro BASTIAANSE, *Teodoro Ameyden (1586–1656). Un neerlandese alla corte di Roma*. Gravenhage 1967.
- Wolfgang BEHRINGER, *Thurn und Taxis. Die Geschichte der Post und ihrer Unternehmen*. München-Zürich 1990.
- Salvatore BONGI, *Le prime gazzette in Italia*. In: *Nuova antologia di scienze, lettere ed arti* 4/Vol. 11/Fasc. 6 (1869) 311–346.
- Alessandro CATALANO, *La riconquista delle coscienze in Boemia. Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667) e la controriforma tra Roma, Vienna e Praga*. Diss. Rom 2001.
- Alessandro CATALANO, *Kardinal Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667) und sein Tagebuch. Ein Dissertationsprojekt*. In: *Frühneuzeit-Info* 12/2 (2001) 71–77.
- Jean DELUMEAU, *Vie économique et sociale de Rome dans la seconde moitié du XVIe siècle*, 2 Bde. Paris 1957–1959.
- Adolf DRESLER, *Über die Anfänge der Römischen Zeitungspresse*. München 1933.
- Karl D'ESTER, *Geschriebene Zeitungen*. In: Ernst Herbert Lehmann (Hg.), *Handbuch der Zeitungswissenschaft*, Bd. 1. Leipzig 1940, 1271–1287.
- Otto von HARRACH, *Rohrau. Geschichtliche Skizze der Grafschaft mit besonderer Rücksicht auf deren Besitzer*, Teil 1: 1240–1688. Wien 1906.

- Johannes KLEINPAUL, *Das Nachrichtenwesen der deutschen Fürsten im 16. und 17. Jahrhundert*. Leipzig 1930.
- Johannes KLEINPAUL, *Die Fuggerzeitungen 1568-1604*. Leipzig 1921/ND Vaduz 1992.
- Vladimír KLIMEŠ, *Počátky českého a slovenského novinářství*. Praha 1955.
- František KRÁSL, *Arnošt hrabě Harrach, kardinál sv. Církve Římské a Kníže, Arcibiskup pražský. Historicko-kritické vypsání náboženských poměrů v Čechách od roku 1623-1667*. Praha 1886.
- Margot LINDEMANN, *Deutsche Presse bis 1815*. Berlin 1969.
- Petr MAŤA, *Nejstarší české a moravské deníky (Kultura každodenního života v raném novověku a některé nové perspektivní prameny)*. In: FHB 18 (1997) 99-120.
- Onorato PASTINE, *L'organizzazione postale della Repubblica di Genova*. In: *Atti della società ligure di storia patria* 8 (1926) 311-507.
- Karl SCHOTTENLOHER, *Flugblatt und Zeitung. Ein Wegweiser durch das gedruckte Tagesschrifttum, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Jahre 1848*. Leipzig 1922. Neu bearb., eingel. und erg. von Johannes Binkowski. München 1985.
- Zdeněk ŠIMEČEK, *Rozšíření novin v českých zemích v 17. a na počátku 18. století*. In: ČsČH 27 (1979) 540-570.
- Rudolf STÖBER, *Deutsche Pressgeschichte. Einführung, Systematik, Glossar*. Konstanz 2000.
- Harald TERSCH, *Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400-1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen*. Wien-Köln-Weimar 1998.
- Josef VOLF, *Dějiny českého knihtisku do r. 1848*. Praha 1926.
- Josef VOLF, *Dějiny novin v Čechách do r. 1848*. Praha 1930.
- Josef VOLF, *Dějiny novin a časopisů. I. Do roku 1848*. In: *Československá vlastivěda, VII. Písемnictví*. Praha 1933, 391-436.